

Vorwort des Herausgebers

Auch Bücher haben eine Biographie. Im Jahre 1977 brachte die PAE die Schrift von Prof. Dr. Helmut Frommer mit dem Titel »Lernpsychologie für die Praxis der Erwachsenenbildung« als Nr. 7 ihrer Schriftenreihe heraus. Diese Publikation fand eine so starke Nachfrage, daß sie rasch vergriffen war. Die 2., unveränderte Auflage erschien 1978. An dieses erfolgreiche Buch knüpften Helmut Frommer und die PAE mit der Schrift »Kleine Didaktik für die Praxis der Erwachsenenbildung« an, erschienen 1983 als Nr. 10 in der Schriftenreihe der PAE. Beide Schriften bildeten die Grundlage zahlreicher Veranstaltungen zur Fortbildung von Lehrkräften in der Erwachsenenbildung.

Der Begriff des „Lebenslangen Lernens“ wurde in der Literatur zunächst überwiegend in lerntheoretischer Hinsicht untersucht und ausgefüllt. Hernach rückten die Probleme der Zielgruppenarbeit und der Realisierung der Prinzipien des erwachsenengerechten Lehrens und Lernens die Bedeutung der Lern- und Lebensgeschichte und damit entwicklungspsychologische Fragestellungen in den Vordergrund. Helmut Frommer und die PAE beschäftigten sich in der Folgezeit mit Themen wie „Ganzheitliches Lernen“, „Praktisches Lernen“, „Lernerfolg und emotionale Befindlichkeit“ und „Lernen und lebensgeschichtliche Entwicklung“. In der vorliegenden Schrift hat der Verfasser Lern- und Entwicklungspsychologie theoretisch und praktisch miteinander verbunden. Weiterhin berücksichtigt er die Bedeutung der emotionalen Befindlichkeit für das Lernen und den Lernerfolg, und zugleich bezieht er die neuesten Ergebnisse der Kognitionspsychologie mit ein. Kognition und Emotion werden nicht künstlich aufgespalten, sondern in ihrer produktiven Wechselwirkung gesehen.

Die Forderung, daß der Lernende nicht Objekt, sondern Subjekt des Lernprozesses sein müsse, ist zu einer unbestrittenen und gängigen Aussage geworden, doch ihre Verwirklichung ist schwierig. Der Verfasser stellt den Lernenden als Person konsequent in den Mittelpunkt. Um ihn dreht sich – bildlich gesprochen – das Buch, und auf ihn läuft der inhaltliche Aufbau zu. Ihn zu beraten, seine eigene Lernstrategie zu finden, ist eine Hauptaufgabe der Erwachsenenbildung. Gerade diese Ausrichtung müßte die Schrift erfolgreich machen.

Stuttgart und Inzighofen, im November 1991

Albert Bodenmiller
Direktor der PAE

I. Lernen als Überlebensstrategie?

„Die Zeit drängt“¹, nicht nur und vor allem, wie C.F.v. WEIZSÄCKER meint, für die weltweite Lösung von Fragen des Überlebens der Menschheit, sondern auch für ein neues Verständnis des Zusammenhangs zwischen lebenslangem Lernen und echter Menschenbildung. Nur der wahrhaft gebildete Mensch ist in der Lage und bereit, die damit aufgeworfenen Fragestellungen überhaupt aufzugreifen und selbständig und unabhängig nach verantwortlichen und verantwortbaren Antworten zu suchen. Der konziliare Prozeß im Sinne von Versöhnung, wie er in der »Basler Erklärung zu Frieden und Gerechtigkeit«² gefordert wird und in dem C. F. v. WEIZSÄCKER eine Chance auf tiefgreifende und allein rettende Veränderungen sieht, ist eine Bewegung von unten her. Das zutiefst erschütterte Vertrauen in die Fähigkeit von Regierenden und Herrschenden wird hierbei ersetzt durch die Besinnung der Völker auf die eigenen heilenden Kräfte, nicht im Sinne des Aufstandes der Massen, der in der Vergangenheit mehr Unheil als Gutes gestiftet hat, sondern im Sinne des machtvollen Zusammenschlusses von immer mehr Individuen, die in vielen – auch gemeinsamen – Lernprozessen für sich Entscheidungen in wesentlichen Lebensfragen herbeiführen und diese an eigenen Moral- und Wertvorstellungen messen.

Um solche Erfahrungen zu machen, braucht man gar nicht in die hohe Politik zu gehen. Man stößt auf dieselben Entwicklungen, wenn man die Veränderungen von Lebensgewohnheiten betrachtet. Kaum jemand ißt mehr einfach in sich hinein, was gut schmeckt und wenig Geld kostet. Viele Verbraucher sind kritisch geworden gegenüber dem herkömmlichen Ernährungsangebot; sie suchen nach begründeten und begründbaren Alternativen und haben sie auch gefunden – ein neuer Markt ist entstanden, von dem vor zehn Jahren noch niemand gedacht hätte, daß er je einmal lebensfähig sein würde. Das Beispiel ließe sich beliebig ergänzen, sei es im Bereich der Kleidung, wo die so praktische Kunstfaser den Rückzug antreten mußte, oder im Bereich der Wohnkultur, wo natürliche Werkstoffe wieder Trumpf sind. Das Energieproblem wird nicht mehr den Wissenschaftlern überlassen: Der einzelne Haushalt sucht nach Sparmöglichkeiten, obwohl er sich dabei finanziell noch immer kaum besser stellt, und zeigt damit einen Lösungsansatz, der wesentlich mehr verspricht als die ewige Suche nach immer neuen Energiequellen. Auch in Umweltfragen waren es allüberall die Bürger, die die Aufstellung von Wertstoffcontainern und damit die Möglichkeiten des Recycling erzwungen haben, die auf die Gefahren für unsere Natur aufmerksam machten, die über Bürgerinitiativen manches im Sinne des Umweltschutzes unsinnige Projekt zu Fall brachten. Bürgerinitiativen, sie

1 WEIZSÄCKER, C. F. VON: *Die Zeit drängt*. München/Wien 1986

2 *Basler Erklärung der Europäischen Ökumenischen Versammlung „Frieden in Gerechtigkeit“*, Basel 15.–21. Mai 1989. Hrsg.: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, Bonn

sind das Stichwort und der Beleg für wichtige Etappen im lebenslangen Lernprozeß vieler Menschen; sie haben sich von – durch die Fachleute häufig belächelten – Zusammenschlüssen sogenannter „Spinner“ gemausert zu gefürchteten, aber auch anerkannten Instrumenten bei der Durchsetzung realer Politik, weil ihre Mitglieder sich nicht nur in einem nie erwarteten Ausmaß sachkundig gemacht, sondern weil sie darüber hinaus Wertvorstellungen und -maßstäbe entwickelt haben, an denen sich ihre Gesamtkonzeption wie auch die der Experten (aus Industrie und Wissenschaft) messen lassen muß.

Wir sehen: „Lebenslanges Lernen“ ist „in“. Es ist gleichsam unabdingbar. Der alte Bildungsbürger, der sich durch lateinische Zitate aus seiner Schulzeit auswies, ist tot. Es lebe der neue, der die Herausforderungen seiner Zeit aufgreift und begreift, der sich den Problemen des Jetzt und Heute, seiner engeren und weiteren Umgebung, der großen und der kleinen Politik stellt, dessen Bildung sich bewährt in seinen persönlichen Lebenssituationen. Begreift man Bildung in diesem Sinn dynamisch als immerwährende ernsthafte Suche, als ein „Auf-dem-Weg-Sein“ hin zu individuell erfahrbaren und erfahrenen Einsichten, die die Grundlage für das eigene verantwortliche Handeln abgeben, so wird schnell deutlich, daß solche Bildung nur im Zusammenhang mit Ergebnissen dauernden neuen Lernens realisiert werden kann. „Lernen lernen lebenslang“ ist die dafür oft gebrauchte Kurzformel; es ist die Voraussetzung für die heute überlebenswichtige Beteiligung des mündigen Bürgers an den demokratischen Entscheidungsprozessen unserer Gemeinden, unserer Länder, ja auch der internationalen politischen Zusammenschlüsse bis hin zur UNO. Hier wird die vornehmste und wichtigste Aufgabe zeitgemäßer Erwachsenenbildung deutlich: Gleichgültig, welche Ziele oder Inhalte sie auch immer im einzelnen verfolgt, ihr übergeordnetes Lernziel muß sein, die erwachsenen Menschen zu befähigen, ihre eigene und die Situation ihrer Umwelt besser zu analysieren, sie zu hinterfragen, neue Konzepte zu entwickeln, sie an eigenen realistischen, aber persönlich akzeptablen, gleichzeitig verallgemeinerungsfähigen Wertvorstellungen zu kontrollieren und sie schließlich in wirksame Handlungsstrategien zum eigenen Wohl und dem der Mitbürger umzusetzen.

Im folgenden wird versucht darzustellen, wie sich in der Gegenwart der Anspruch „Bildung durch Lernen“ verwirklichen läßt. Ausgehend von systematischen Erfahrungsberichten über entsprechende Seminare in Großfirmen, in der Heimvolkshochschule und in einfachen Wochenendseminaren bei Erwachsenenbildungseinrichtungen, wird im Kapitel »Über Lernen zu Wissen und Bildung« eine kleine, sicher unvollständige Theorie des „Lernen-Lernens“ entwickelt. Diese soll anschließend auf dem Hintergrund der tatsächlichen Möglichkeiten der Erwachsenenbildung reflektiert und im Sinne einer anwendungsbezogenen Reduktion transformiert werden, indem über den Erwachsenen als Lernenden und über den Zusammenhang von Lernen und Lernerfolg nachgedacht wird.

II. Erfahrungen mit Lernseminaren

1. Qualifizierungsmaßnahmen in einem Großbetrieb der freien Wirtschaft

Den Auftakt der Seminaraktivitäten in Richtung auf „Lernen lernen“ bildete eine Anforderung aus einem der größeren High-Tech-Betriebe unseres Landes. Im Rahmen der strukturellen Veränderungen in der Art der Produkte und in der Produktion selbst sollten bewährte Mitarbeiter weiter- und höherqualifiziert werden.

a) Auswahl und Zusammensetzung der Teilnehmer

Da es sich um eine innerbetriebliche Maßnahme handelte, bei der während der Umschulungszeit von einem Jahr die bisherigen Bezüge der teilnehmenden Mitarbeiter weiterliefen, schrieb man sie betriebsintern auf freiwilliger Basis aus. Die Kandidaten wurden dann in einem gründlichen Auswahl- und Testverfahren verglichen, schließlich 16 ausgewählt, die am besten geeignet erschienen und die zu diesem Zeitpunkt von ihrer Abteilung freigestellt werden konnten.

Es handelte sich bei zwei Durchgängen in einem Jahr Abstand jeweils um 15 Männer und eine Frau, alle zwischen 30 und 50 Jahre alt, meist mit Hauptschul-, teilweise mit Realschulabschluß, alle mit abgeschlossener Berufsausbildung der handwerklich-technischen Richtung, alle inzwischen auf der unteren Führungsebene (Leitung von Arbeitsgruppen oder kleinen Abteilungen) in der Produktion tätig.

b) Weitere und engere Zielsetzung

Da die Produktion der Firma innerhalb weniger Jahre von hauptsächlich Metallverarbeitung auf vorwiegend elektronische Bauteile umgestellt wurde, ergab sich auf der unteren Führungsebene ein Mangel an fachlich qualifizierten Mitarbeitern. Die eingeleiteten Weiterbildungsmaßnahmen dienten dazu, bewährte Führungskräfte auf eine entsprechende Verwendung in dem neuen Produktionsbereich vorzubereiten. Während des ersten Halbjahres sollten grundlegende Kenntnisse vermittelt oder aufgefrischt werden, in etwa dem Realschulabschluß entsprechend. Auf dieser Basis wurden von den Teilnehmern im zweiten Halbjahr spezielle Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben, die sie befähigten, die neue Technologie in der Produktion zu beherrschen.

Um dieses übergeordnete Ziel möglichst sicher zu erreichen, wurde es für richtig gehalten, ganz an den Anfang der Qualifizierungsmaßnahme ein Lernseminar zu stellen, das im ersten Durchgang vier, im zweiten (ein Jahr später) fünf Tage dauerte und für das, vor allem aus didaktischen Gründen, ein Dozent von

außen verpflichtet wurde. In diesem Seminar sollten die mehr oder weniger lernungsgewohnten Teilnehmer an erwachsenengemäße Formen des Lernens herangeführt werden, einesteils um dem erwarteten Rückfall in eine Schülermentalität vorzubeugen, anderenteils, um ihnen die verschiedenen Möglichkeiten erfolgreichen persönlichen Vorgehens zu erschließen. Das Programm des Seminars wurde mit dem Betreuer der Umschülergruppe, der diese das ganze Jahr über begleitete, selbst aus dem mittleren Management stammte und dort seine eigentliche Aufgabe weiterführte, abgesprochen. Es mußte auf die betriebsübliche Arbeitszeit abgestimmt werden, was übrigens auch für die gesamte weitere Maßnahme galt: Fortbildungsveranstaltungen während 40 Stunden pro Woche!

c) Die Inhalte des Lernseminars

Unter dem Thema »Methoden der geistigen Arbeit – Lerntechnik und Teamarbeit« sollten folgende Inhalte erarbeitet werden:

- | | |
|--|---|
| (1) Überblick: | Lerntechnik
Mnemotechnik
Individuales Lernen
Lernen in der Gruppe |
| (2) Lerntechnik: | Zeitliche Verteilung
Lernarbeitsraum
Lernmotivation
Exkurs: Konzentration |
| (3) Informations-
verarbeitung und
Gedächtnis: | Gedächtnismodell
Vergessen nach verknüpfendem Lernen
Vergessen nach Lernen durch Einsicht
Lernhemmungen
Lernpausen
Lernkartei
Lernen von Texten |
| (4) Teamarbeit: | Gruppenpsychologie
Gruppenleistungen
Kommunikation
Kooperation
Eignung von Lernschritten für Gruppenarbeit
Lernen in der Gruppe |

d) Durchführung

Dem Lernseminar lag die Idee zugrunde, daß lernungsgewohnte Erwachsene zwar mit bestimmten, für sie wichtigen Lerntechniken vertraut gemacht werden müssen, daß aber die angestrebte Internalisierung eines person- und sachgerechten Lernverhaltens nur unter zwei weiteren Bedingungen möglich ist: